

109 ff.), daß in einer Stunde auch mehrere methodische Einheiten behandelt und an jeder derselben die formalen Stufen zur Geltung gebracht werden können (S. 58, 70 f., 230), daß sich für die Oberstufe häufig ein anderes Verfahren empfiehlt (S. 113, 165). Ganz besonders aber wird betont, daß die Münchener Methode ihrem Wesen nach nicht neu ist und die hauptsächlichsten „Stufen“ derselben namentlich schon von Fürsterzbischof Augustin Gruber im Anschluß an den heiligen Augustinus angewendet und anempfohlen worden sind (siehe besonders S. 238). Dadurch wird der Münchener Methode einerseits eine Stütze gegeben, anderseits wird sie vor Überhebung bewahrt (vergl. S. 213, 215—217), zumal da Gruber auch manche Fehler der Münchener vermeidet, indem er z. B. die Stufen nicht in so schablonenhafte Weise gebraucht (vergl. S. 238) und die „Anwendung“ in richtigerer Weise auffaßt (S. 263 ff.). Interessant ist auch der Bericht über die Stellung des Salzburger und des Wiener pädagogisch-katechetischen Kurses zur Münchener Methode. Aus diesem Berichte geht hervor, daß man im allgemeinen nicht geneigt ist, sich streng an die Münchener Schablone zu halten, daß man aber mit dem Prinzip der Münchener einverstanden ist und ihre Verdienste gerne anerkennt. Ganz dieselbe Erscheinung ist ja auch auf dem Münchener katechetischen Kurse zu Tage getreten.

So ist es nunmehr wohl dieses Buch, aus welchem man sich am besten und richtigsten über die Münchener Methode orientieren kann. Da es die wichtigsten Fragen der Katechetik behandelt, bietet es sowohl dem Theoretiker als dem Praktiker vielfache Anregung, insbesondere auch zum Studium Grubers, eines (wie Professor Gatterer S. 1. sagt) „zu wenig beachteten Klassikers in der Katechetik“. Anderseits wird Eising's Buch gewiß zur forschreitenden Läuterung der Münchener Methode und dadurch zum Fortschritte der Katechetik beitragen. Gegenüber diesen Vorzügen des Buches will es nicht allzuviel bedeuten, daß die Form bisweilen zu wünschen übrig läßt, daß hier und da die Darstellung weniger klar oder allzu breit ist und bereits gesagtes wiederholt wird. Auch eine einheitlichere und durchsichtigere Disposition des gesamten Stoffes wäre vielleicht zu wünschen.

Die von Eising beigelegte Besprechung des Meunier'schen Buches scheint uns zu wenig anzuerkennen, daß Meunier, wenn er auch sehr mit Unrecht die Münchener Methode geradezu verwirft, doch über dieselbe auch manches Beherzigenswerte sagt. Eising meint, die Methode, gegen welche Meunier zu Felde zieht, sei gar nicht die heutige Münchener Methode. Demgegenüber sind wir der Ansicht, daß sich die Münchener Methode seit ihrem ersten Auftreten im Wesentlichen kaum geändert hat. Einige von Eising sehr betonte Zugeständnisse der Hauptvertreter derselben, z. B. daß neben der Erzählung ausnahmsweise auch andere Aufschauungen verwendet werden können (S. 288 f.), daß für Wiederholungs-Katechesen auch die erklärende Analyse zulässig sei (S. 286 ff.), ändern das Wesen der Methode nicht. Wenn Eising (S. 297) auf einige Katechesen von Stieglitz und Weber hinweist, die nicht nach den formalen Stufen gegliedert sind, so sind dies eben wieder nur Ausnahmen. (Die u. a. angeführten Katechesen Nr. 35—41 von Weber für das 5. Schuljahr sind keine eigentlichen Katechesen, sondern „Betrachtungen“ u. s. w.)

In eigener Sache erlaubt sich Schreiber dieses zur Anmerkung auf S. 182 zu bemerken, daß er auf dem Wiener Kurse gesagt hat, erklärend-analytisch sollten die Gebete und Gebote sowie überhaupt die Worte des Herrn, nicht aber der eigentliche Katechismustext behandelt werden. Damit löst sich der vermeintliche Widerspruch.

Wien.

Joh. Ev. Pichler.

16) **Das Kausalproblem.** Von Dr. Albert Lang, Universitäts-Professor in Straßburg. Erster Teil: Geschichte des Kausalproblems.

Zürcher „Theol.-prakt. Quartalschrift“. II. 1906.

Köln 1904. Bachem. Gr. 8°. VIII, 519 S. Preis: Geb. M. 6.30
= K 7.50.

Borliegendes Werk dient einem hochmodernen Bedürfnisse: einer tieferen philosophischen Auffassung. Gegenüber dem Positivismus, welcher nur Erscheinungen, Ereignisse, Fakta und bei deren Verbindung nichts als Zufall, Fatum u. dgl. kennt, ist es notwendig, auf die inneren, tiefen und wahren Elemente der Einheit hinzuweisen. Da tritt dann die kausale Auffassung in den Vordergrund, ohne welche die Welt unverständlich und die Erklärung der Einheit nur eine „unverschämte“ (Kant) sein kann.

Einheit ist ja Wahrheit und Schönheit und Güte. Nur die Theorie, welche die Einheit der Welt wahrt, bewahrt zugleich ihre Wahrheit, Schönheit und Güte, und nur eine solche Lösung bietet uns die wahre Lösung des Weltenproblems. Diese Einheit aber bedeutet gegenseitige Beziehungen, Vereinbarung, Ordnung, Zwecke und Geist, und so sieht man wirklich, daß wir es beim Kausalgesetz mit einem Grundproblem der Philosophie zu tun haben. Einheit war der Grundgedanke der ionischen, eleatischen und phthagoräischen Philosophie. Die Einheit der Erscheinungen und der Verschiedenheiten wurde gesucht und damit bereits das Kausalgesetz aufgeworfen. Schön zeigt der Verfasser, wie alle die alten Philosophen stehen blieben, als es galt, den ersten Grund der Dinge zu finden. Es war allen unmöglich, zur Schöpfung und zu einem persönlichen Schöpfer emporzusteigen. Auch die Begriffe des Aristoteles sind mangelhaft, das ex nihilo sui et subjecti ist ihm unverständlich. Auch sehen wir, wie wahr es ist: nil novi sub sole. Heraclitus ist ja eigentlich ein Bahnbrecher des Hume und seines Phänomenalismus (S. 67), Demokritos des heutigen Monismus, Plato des Kant u. s. w. Aristoteles korrigiert dann viele Fehler und heute noch sind es aristotelische Gedanken, welche unserer Philosophie aus dem Dunkel des Pantheismus, Materialismus, aus Fichte, Schelling, Hegel und ihrer Verirrungen wieder zum Lichte heraushelfen.

Es folgt dann die zweite Periode der Philosophie. Das patristische Zeitalter und der Reihenfolge nach Philo, Plotin und Augustinus. Bei letzterem möchten wir nur bemerken, daß die Auffassung des Verfassers über die rationes seminales wohl nicht jene des heiligen Augustinus und auch nicht die des heiligen Thomas und anderer war. Es schließt sich die skolastische Periode mit ihren Hauptvertretern an. Am Ende dieser Periode angelangt, ist es mit der Durchsichtigkeit der Auffassungen aus. Die Wahrheit der einzelnen Systeme ist sehr verborgen, die Fehler nicht leicht logisch erkläbarlich. Es fehlen Prinzipien, wenn auch falsche, denn als höchstes Prinzip gilt der Nationalismus, dessen Kind die Willkür ist. Natürlich brachen damit auch für das Kausalgesetz schlechte Zeiten herein. Nationalismus, Empirismus, Okkultismus lösen sich ab, bis durch alle Irrfahrten hindurch der Kompass des gesunden Verstandes und inneren Bewußtseins sich wieder dem sicheren Hafen der Erfahrung und der allgemeinen Auffassung nähert, um hier Ruhe, Befriedigung und gesunde logische Nerven zu erhalten.

Am Ende bemerken wir nur, daß der lateinische Text sehr viele Druckfehler aufweist, welche oft recht störend sind. Das Buch selbst aber ist eine treffliche Arbeit, mit welcher der Wissenschaft viel gedient ist. Monographien fördern die Wissenschaften. Diese Monographie ist eine der besten, die wir in der philosophischen Literatur der Neuzeit besitzen.

Wien.

Dr. Ferd. Rott, k. u. k. Hofkaplan.

17) **Der Kampf gegen die Verbrechensursachen.** Ueber-
sichtlich dargestellt für alle Volks- und Vaterlandsfreunde von J. A. Krauß,
katholischer Strafanstaltsgeistlicher a. D. Paderborn 1905. Ferdinand
Schöningh. XVI und 471 S. M. 4.— = K 4.80.